

Der alte und der neue Ueberweg (zum 150sten Todestag von Friedrich Ueberweg)

Neue Perspektiven einer Historiographie der Philosophie für das 21. Jahrhundert

Internationale Konferenz an der Bergischen Universität Wuppertal, 9. bis 12. Juni 2021

– in Kooperation mit der Université de Genève

Organisatoren: Prof. Dr. Laurent Cesalli (Genève) und Prof. Dr. Gerald Hartung (Wuppertal)

In den letzten Jahren gab es bereits eine Reihe von Initiativen zur Wiederbelebung der Historiographie der Philosophie als eines genuin philosophischen Forschungsgebietes, in dem die systematischen und historischen Probleme in eine Perspektive eingerückt werden. Mit neuen Überlegungen wird an frühere Diskussionen des 20. Jahrhunderts – von Windelband/Heimsoeth (Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, 1935)¹ über Rothacker (Archiv für Begriffsgeschichte)², Ritter (Historisches Wörterbuch der Philosophie) und Gadamer (Begriffsgeschichte als Philosophie)³, dem Bericht von Sass⁴, dem enzyklopädischen Aufriß von Braun (1973)⁵, Skinners aufsehenerregende Arbeiten zum Thema *Meaning and Understanding in the History of Ideas* (1969)⁶ und Richard Rorty et al. *Philosophy in History. Essays on the Historiography of Philosophy* (1984)⁷ angeknüpft. Zwischenzeitlich war es sehr ruhig in diesem Forschungsfeld geworden, ungeachtet der großen Erfolge der Wörterbücher, Handbücher und Zeitschriften. Erst neuere Arbeiten von

¹ Wilhelm Windelband: Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, hg. v. Heinz Heimsoeth. Tübingen 1935.

² Erich Rothacker: Philosophiegeschichte und Geistesgeschichte. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Heft 18 (1940), 1-25. Vgl. Margarita Kranz: Begriffsgeschichte institutionell. Zweiter Teil. In: Archiv für Begriffsgeschichte. Bd. 54. Hamburg 2012, 119-194.

³ Vgl. Kranz: Begriffsgeschichte institutionell; und Hans Georg Gadamer: Begriffsgeschichte als Philosophiegeschichte. In: Hermeneutik II (Gesammelte Werke, Bd. 2.). Tübingen 1993, 77-91.

⁴ Hans Martin Sass: Philosophische Positionen in der Philosophiegeschichtsschreibung. Ein Forschungsbericht. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Heft 46 (1972), 539-567.

⁵ Lucien Braun: Histoire del'histoire de la philosophie. Paris 1973.

⁶ Quentin Skinner, Quentin: Meaning and Understanding in the History of Ideas. In: History and Theory. Vol. 8 (1969), 3-53.

⁷ Richard Rorty et.al. (Hg.): Philosophy in History. Essays on the Historiography of Philosophy. Cambridge 1984, 49-76.

Zarka (2001)⁸, Hartung et al. (2015)⁹, Libera (2016)¹⁰, Cesalli et al. (2017)¹¹ Elberfeld (2017)¹², König-Pralong (2019)¹³ und Panaccio (2019)¹⁴, beleben die Thematik neu. Seither finden kleinere Workshops und Arbeitstreffen statt, die ein anwachsendes Interesse an Grundfragen der Historiographie der Philosophie dokumentieren.

Angesichts dieser Lage ist es dringlich, die vielfältigen Tendenzen zusammenzuführen. Dieses Vorhaben soll aus zwei Schritten bestehen. In einem ersten Schritt werden die methodologischen Fragen einer Historiographie der Philosophie behandelt.¹⁵ Als zweiter Schritt ist geplant, die verschiedenen methodologischen Ansätze und die internationalen Perspektiven der Philosophiegeschichtsschreibung zusammenzuführen und an einem konkreten Beispiel im Rahmen einer internationalen Tagung zu diskutieren. Der Anlass für den zweiten Schritt ist dadurch gegeben, dass die beiden Antragsteller seit dem Jahr 2018 neue Gesamtherausgeber des GRUNDRISS DER GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE sind und die Entstehung einer Globalgeschichte der Philosophie verantworten. Es handelt sich aufgrund der Geschichte des Forschungs- und Editionsprojekts, der Verankerung im Verlag Schwabe und Co. sowie der institutionellen Anbindung der Antragsteller (Wuppertal, Genf) um ein deutsch-schweizerisches Projekt. Daher wird eine Co-Finanzierung in Deutschland und der Schweiz angestrebt.

Es gibt einen weiteren, äußerlichen Anlass: Das Forschungs- und Editionsprojekt GRUNDRISS DER GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE ist unzertrennbar mit dem Namen seines ersten Bearbeiters und Autors verbunden. Friedrich Ueberweg (1826-1871), dessen 150ster Todestag im Juni 2021 liegt. Ueberweg wurde in Leichlingen, in der Nähe von Elberfeld (heute: Wuppertal), geboren, erhielt nach Lebensstationen als Student in Göttingen, Berlin und Halle, als Gymnasiallehrer in Dresden, Duisburg und wiederum Elberfeld, noch

⁸ Yves Charles Zarka (dir.): *Comment écrire l'histoire de la philosophie?* Paris 2001.

⁹ Gerald Hartung und Valentin Pluder (Hg.): *From Hegel to Windelband. Historiography of Philosophy in the 19th Century.* Berlin 2015.

¹⁰ Alain de Libera. *L'Arhéologie philosophique.* Paris 2016.

¹¹ Laurent Cesalli, Parwana Emamzadah, Janette Friedrich, Hamid Taieb (hg.): *Die Philosophie und ihre Geschichte – eine aktuelle Debatte.* *Studia Philosophica.* Schweizerische Zeitschrift für Philosophie. Vol. 76. Basel 2017.

¹² Rolf Elberfeld (Hg.): *Philosophiegeschichtsschreibung in globaler Perspektive.* *Deutsches Jahrbuch Philosophie.* Bd. 9. Hamburg 2017.

¹³ Catherine König-Pralong: *La colonie philosophique. Écrire l'histoire de la philosophie aux XVIII^e et XIX^e siècles.* Paris 2019.

¹⁴ Claude Panaccio. *Récit et reconstruction. Les fondements de la méthode en histoire de la philosophie.* Paris 2019.

¹⁵ Zu diesem Thema wird eine internationale Konferenz vom 7. bis 9. Oktober 2020 in Wuppertal stattfinden, die den Titel „Methoden der Philosophiegeschichtsschreibung. Rekonstruktionen und Vergleiche in metaphilosophischer Absicht“ trägt. Diese Konferenz wird von Carsten Dutt (Notre Dame) und Gerald Hartung (Wuppertal) organisiert und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG- Geschäftszeichen HA 2643/18-1) finanziert.

während seiner Zeit als Privatdozent an der Universität Bonn vom Verleger Theodor Toeche-Mittler den Auftrag zur Abfassung eines Lehrbuchs der Geschichte der Philosophie. Inwieweit ein Plan des Verlegers vorlag, lässt sich durch Kriegsverlust des Verlagsarchivs nicht rekonstruieren. Auf jeden Fall ist das Resultat, ein dreibändiges Werk zur Philosophiegeschichte, das Dokument der „gediegensten Gelehrtenarbeit“ (Otto Liebmann) seines Verfassers. Ueberweg musste nicht an einem Nullpunkt ansetzen. Das Format GRUNDRISS war bereits seit den Arbeiten von Wilhelm Gottlieb Tennemann (1761-1819), Friedrich Karl Albert Schwegler (1819-1857) etabliert und wurde auch von Johann Eduard Erdmann (1805-1892) und Kuno Fischer (1824-1907) prominent fortgeführt. Ueberweg ist durch sein Werk bekannt geworden. An der Universität Königsberg hat er als außerordentlicher (seit 1862), dann als ordentlicher Universitätsprofessor (ab 1868) gearbeitet. Am 9. Juni 1871 ist er in Königsberg verstorben. Die Nachrufe und Gesamtwürdigungen seines Schaffens von Friedrich Albert Lange, Wilhelm Dilthey, Adolf Lasson und Otto Liebmann geben einen Eindruck von seiner Bedeutung für die zeitgenössische deutschsprachige Philosophie.

Das Format GRUNDRISS ist nicht nur durch Ueberweg prominent besetzt und es erweist sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Markenkern der Institutionalisierung und Professionalisierung der Fachwissenschaft Philosophie in Forschung und Lehre wie auch als Form für intellektuelle Abenteuer. Noch bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde die Philosophiegeschichte von den Anfängen bis in die Gegenwart in Forschung und Lehre als Ausweis erfolgreicher Ein-Mann-Unternehmungen aufgefasst. Ueberwegs Leistung zeigt sich in einem handwerklichen und geradezu pragmatischen Zugriff. Er ermäßigt die Philosophiegeschichtsschreibung um den Systemzwang der Nachkantischen, insbesondere der Hegelschen Philosophie. Gleichwohl geht es ihm nicht um ein bloßes Nacherzählen der Ereignisse, sondern um ein bewusstes Gestalten. In einer methodologischen Einleitung hält Ueberweg seine Überzeugungen zur Historiographie der Philosophie fest. Erst der Blick auf das Vergangene, als objektives Geschehen der „vorangegangenen Arbeit des Geistes“, das einer „aneignenden Reproduktion“ in der Geschichtsschreibung unterzogen wird, erlaubt „Production“ und damit „wahrhaften Fortschritt“. Eine philosophische Betrachtung der Geschichte begnügt sich nicht mit dem Aufzählen und Nacherzählen, sondern geht auf die Erklärung des Zusammenhangs der Geschehnisse und die Beurteilung ihres Wertes. Was Wert für die Produktion eines historischen Gesamtbildes hat, und was eher nicht, das muss der Philosophiehistoriker durch die Objektivation seiner materialen, formalen und spekulativen Gesichtspunkte entscheiden. Ueberweg verfügt über eine bemerkenswerte

Kenntnis der Primärquellen der Philosophie wie auch der Forschungsliteratur zur Philosophiegeschichte. Der Paragraph 4 über „Quellen und Hilfsmittel der Geschichte der Philosophie“, der von Auflage zur Neuauflage erweitert wird, bietet einen bisher nicht bekannten Überblick zum Standard der philosophiehistorischen Forschung. Es kann festgehalten werden, dass mit Ueberwegs GRUNDRISS DER GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE die Philosophiegeschichtsschreibung zur Subdisziplin der Philosophie avanciert, diese sich ihrer Disziplinengeschichte bewusst wird und den Wandel historiographischer Konzepte reflektiert.

Nach der Erstauflage von 1862-1866 besorgt Friedrich Ueberweg bis zu seinem frühen Tod drei weitere Auflagen (2. Aufl.: 1865/1866; 3. Aufl.: 1867; 4. Aufl.: 1871), die jeweils eine Erweiterung des Stoffes, insbesondere des bibliographischen Apparates beinhalten. Von der fünften (1876; 6. Aufl.: 1880; 7. Aufl.: 1886; 8. Aufl.: 1894; 9. Aufl.: 1903) bis zur zehnten Auflage (1906) zeichnet Max Heinze (1835-1909) als Herausgeber (und Autor) für das Buchprojekt verantwortlich. Heinze nimmt gewichtige Änderungen im Aufbau vor, bspw. den Wechsel von konfessionellen zu nationalen Grenzen als Ordnungskriterium für die Neuzeit, einen Ausbau der Darstellung des 19. Jahrhunderts und Ergänzungen im bibliographischen Teil. Ein umfassender Teil zur „Philosophie seit Beginn des neunzehnten Jahrhunderts“ markiert den vierten und fünften Teil der Philosophie der Neuzeit.

Ab der elften Auflage endet das Projekt GRUNDRISS DER GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE als Ein-Mann-Unternehmung, denn ab 1916 übernimmt ein Team von Herausgeber-Autoren die Arbeit: Karl Praechter (1858-1933) ist für den ersten Band zum Altertum, Matthias Baumgartner (1865–1933) für den zweiten Band zur Patristik und Scholastik, Max Frischeisen-Köhler (1878-1923) für den dritten Band zur Neuzeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts und Traugott Konstantin Oesterreich (1880-1949) für den vierten Band zum neunzehnten Jahrhundert und der Gegenwart zuständig. Die Überarbeitungsschritte betreffen einerseits die Berücksichtigung des Forschungsstandes und der sich ändernden Quellenlage sowie andererseits den Ausbau und die Aufwertung der nachkantischen Philosophie bis zur Zeit des Ersten Weltkrieges. Darüber hinaus liefert Oesterreich einen gleichumfänglichen Überblick über die Philosophie in Frankreich, England, Nordamerika, Italien, Skandinavien, den Niederlanden, Ungarn und Böhmen, Polen, Russland, Spanien, Serbien, Rumänien und Griechenland und abschließend einen Bericht über die Philosophie in Asien. Durch den Anspruch einer tendenziell globalgeschichtlichen Perspektive und erste Versuche seiner Umsetzung markiert die elfte Auflage einen entscheidenden Bruch mit dem

bisherigen Konzept einer, an Konfessions- oder Nationengrenzen orientierten und linear entworfenen Darlegung der Philosophiegeschichte.

Der Grundidee einer über nationale und kontinentale Grenzen ausgreifenden Konzeption der Philosophiegeschichtsschreibung ist auf die seit dem Jahr 1983 im Schwabe Verlag (Basel) erscheinende, völlig überarbeitete Fassung des GRUNDRISS DER GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE, auch bekannt als der *Neue Ueberweg*, verpflichtet. Aber die Differenzen sind markant. So werden alle Epochen der Philosophiegeschichte und alle kulturellen Traditionen der Philosophie gleichwertig behandelt. Zudem ist die archäologische Perspektive verfeinert, die Seitenwege und Täler treten neben den Hauptwegen und Höhenkämmen der Philosophiegeschichte hervor. Im Prinzip soll kein Detail der Philosophiegeschichte vernachlässigt werden. Der GRUNDRISS berichtet, um es emphatisch auszudrücken, vom Leben der Philosophie in ihrer Geschichte. Theoretische Neugierde ist die Voraussetzung dafür, dass der Problemhorizont offengehalten wird. Es geht darum, Prozesse der Begriffs- und Systembildungen in ihrem Erfolg und Scheitern zu betrachten. Philosophische Denkansätze sollen rekonstruiert werden, auch wenn dies einen gewissen Anachronismus erfordert. Eine Episode der Philosophiegeschichte herauszuarbeiten und zur Darstellung zu bringen, der (bisher) jegliche Wirkungsgeschichte versagt geblieben ist, impliziert ein Ethos der Erkenntnis, das sich weigert, die jeweilige Gegenwart als Ziel der Geschichte aufzufassen und damit die Mediatisierung der Geschichte unterläuft. Diesem Gedanken Hans Blumenbergs kann für die Überarbeitung des GRUNDRISS viel abgewonnen werden.

Ein solches Unternehmen wird zwar von wenigen Personen getragen, bedarf aber der Unterstützung vieler Gelehrten, die ihre Beiträge leisten. Der *Neue Ueberweg* ist ein Gemeinschaftsunternehmen von vielen Mitwirkenden. Dabei geht es schon seit längerer Zeit nicht mehr darum, die Lücken einer gesamtgeschichtlichen Betrachtung aufzufüllen, sondern es geht vielmehr darum, in der Kontinuität eines Großprojekts neue Formate auszuprobieren. Dies ist notwendig geworden, weil 1. die Grundidee einer teleologischen Struktur der Philosophiegeschichte nicht mehr überzeugt (die Gründe hierfür sind zu untersuchen), 2. eine eurozentrische Darstellung der Philosophiegeschichte infolge der verschiedenen Globalisierungsschübe seit der Frühen Neuzeit unsachgemäß ist (das lernen wir von anderen Wissensdisziplinen), 3. die Einsicht in die Praktiken der Inklusion und Exklusion (bspw. die noch zu schreibende Geschichte der Philosophinnen) sich durchsetzt, 4. der Begriff der Philosophie selbst mit der Analyse der Denk-, Wissens-, Lebens- und Praxisformen unserer jeweiligen kulturellen Existenzen konfrontiert wird und damit seinen Exklusivitätsanspruch

verliert (das vermitteln uns Gespräche jenseits der engen Disziplinengrenzen und auf außereuropäischen Reisen) und 4. die herkömmlichen Darstellungsmuster der Philosophiegeschichtsschreibung zwischen der Forderung nach Einlösung einer globalen Perspektive (Stichwort: Weltphilosophie) einerseits und andererseits einer Reflexion auf den Standort des Philosophierenden selbst (Stichworte: Postmodernismus, Postkolonialismus, Rassismus) zerbrochen sind. Von diesen Konflikten kann sich die Philosophie wie alle anderen Wissensformen nicht freisprechen.

Quo vadis? Für den/die Philosophiehistoriker*in stellt sich diese Frage mit großem Nachdruck. Der Frage auszuweichen, würde bedeuten, die Arbeit am Begriff der Philosophie und an der Möglichkeit, das Leben der Philosophie in ihren historischen Formen zu erfassen, aufzugeben. Dazu würde auch ein Ausweichen vor drängenden kulturpolitischen Fragestellungen zählen. Die Konsequenzen einer solchen Diskursverweigerung und Geschichtsvergessenheit dürften desaströs sein für unser kulturelles Selbstverständnis und unsere Fähigkeit, als Gesprächspartner*in ernstgenommen zu werden.

Wir planen die Organisation einer internationalen Konferenz, welche die genannten Fragen ins Zentrum rückt. Das soll in Form einer thematischen Schwerpunktsetzung in drei Abschnitten geschehen.

1. Rückblick. In diesem Bereich sollen die großen Narrative der Philosophiegeschichtsschreibung behandelt werden, die von Hegel über das sog. Zeitalter der Philosophiegeschichtsschreibung (von Hegel bis Windelband) bis ins 20. Jahrhundert reicht und dort auf unterschiedliche Weise bei Löwith, Ricoeur, Blumenberg und Habermas beerbt wird. Hier steht im Vordergrund die Frage nach geschichtsphilosophischem Erbe, das sich in der Philosophiegeschichtsschreibung *mit Agenda* (Gender-Frage, Eurozentrismus, Nationalismus, Rassismus) und ihren objektivierenden Gegenentwürfen (geradezu in einem Projekt wie Ueberwegs *Grundriss*) manifestiert. Dieses Widerspiel der Optionen, ihre Wechselwirkung, aber auch ihre Separation in den letzten Jahrzehnten soll in dieser Konferenzsektion behandelt werden.

2. Bestandsaufnahme. Vor dem Hintergrund der Konfrontation der großen Narrativen und ihrer Kritiker treten die methodologischen Grundprobleme einer Historiographie der Philosophie hervor. Insofern die Frage nach dem ganzen Bild der Philosophiegeschichte und

seinen jeweiligen Legitimationsfiguren zurückgestellt wird, erhalten die Fragen nach dem *Wie* der Darstellung von Philosophiegeschichte neue Bedeutung: Geht es um Begriffs-, Ideen-, Diskurs und Institutionengeschichten wie auch um Praxisformen? Schließen sich diese Ansätze aus oder ist ein komplementäres Verständnis möglich? Was könnten Sinn und Zweck einer Gesamtdarstellung der Philosophiegeschichte sein? Kommen wir immer wieder zurück auf die Debatte *Holismus-Relativismus vs. philosophia perennis*? Wie steht es um das Verhältnis der Philosophiegeschichte zu den Unternehmungen einer Wissenschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte? Kann eine Geschichte der Philosophie auf der Höhe ihrer systematischen Probleme und zugleich informiert im Hinblick auf ihre sozialen, politischen und kulturellen Kontextbedingungen sein? Was muss eine Darstellung der Philosophiegeschichte, also auch der GRUNDRISS *heute* leisten, um auf der Höhe interdisziplinärer und transdisziplinärer Forschung zu sein? Die Antwort könnte auf dem Weg einer Philosophie der Philosophiegeschichte liegen, zu der die geplante Konferenz einige Aspekte und Bausteine liefern möchte. Interessanterweise knüpfen wir mit diesem Gedanken sowohl an die Tradition Franz Brentanos als auch die Tradition der nachhegelschen Schulen an.¹⁶

3. *Ausblick.* An den Rückblick und die Bestandsaufnahme soll ein Ausblick anschließen, der die möglichen Optionen einer Darstellung der Philosophiegeschichte offenlegt. Hierzu gehören beispielsweise die Fragen nach den Möglichkeiten einer *Weltphilosophie* (Jaspers) und einer Historiographie der Philosophie in einer globalisierten Welt (Elberfeld). Der Blick zurück, der Philosophiegeschichtsschreibung auch als Pflege der europäischen Denktraditionen begreifen lässt und hieraus einen Bildungsauftrag ableiten kann, korreliert ein Blick in die gegenwärtige Zukunft, in der die Tradition der Philosophie (Institutionen, Formen, Praktiken) mit anderen Traditionen der Kulturkreise konfrontiert wird, die nach einem eurozentrischen Weltbild bisher jenseits der Grenzen der Philosophiegeschichte lagen. In dieser Konfrontation liegt erheblicher Sprengsatz, denn es stellt sich die Frage nach der Reichweite eines europäischen Exportschlagers (einem begrifflichen Verständnis von Philosophie zwischen Aristoteles und Heidegger/ Wittgenstein) in einer globalen Welt. Sind

¹⁶ Vgl. Laurent Cesalli: Brentano philosophe de l'histoire de la philosophie. In: Ueli Zahnd (Hg.): *Language and Method. Historical and Historiographical Reflections on Medieval Thought*. Freiburg-Berlin-Wien 2017, 357-374; Gerald Hartung: *Philosophiegeschichtsschreibung als Geschichtswissenschaft oder spekulative Geschichtsbetrachtung – Über den Nutzen und die Überwindung einer epistemologisch motivierten Unterscheidung*. In: C. Jürgensen et al. (Hg.): *Erzählte Moderne. Fiktionale Welten in den 1920er Jahren*. Göttingen 2018, 214-231.

wir seit bald zweihundert Jahren Zeugen eines Endes der Philosophie, insofern die Grenzen unseres klassischen Verständnisses von Philosophie an seinen vielen Rändern – andere Wissenschaften, andere Kulturphänomene, andere Sprachspiele, andere Denkformen – aufgeweicht wird? Was zählt noch zweifelsfrei als Philosophie? Textdokumente mit einer bestimmten Referentialität auf eine Fachdisziplin, institutionalisierte Formen des Lehrens und Lernens oder systematische Aspekte einer bestimmten Tätigkeit? In welchem überzeugenden Sinne lässt sich eine Denktätigkeit und eine Argumentationsstrategie namens Philosophie von anderen Tätigkeiten präzise unterscheiden? Die bisher bekannten Differenzkriterien scheinen in einer globalisierten Welt, im Blick auf andere Denktraditionen gleichsam zu implodieren.

In diesem Zusammenhang ist auch das Thema der Sprache/n keineswegs trivial. Soll eine globale Philosophiegeschichtsschreibung um der globalen Rezeption willen auf die englische Sprache als *lingua franca* der Weltkultur und Weltwirtschaft setzen? Oder gibt es ein grundlegendes Eigeninteresse der verschiedenen Sprachkulturen, ihre je eigenen Philosophie-respektive Denktraditionen in ihrer eigenen Sprache zu bewahren und damit im Sinne Humboldts ihre kulturelle Diversität zu schützen? Wir stehen hier vor dem Problem einer Güterabwägung, die einerseits die Aufgabe permanenter Translation mit sich bringt, andererseits einer Effizienzmaximierung kommunikativer Prozesse dient.

Neben diesen Fragen tritt auch die Herausforderung der Medialität ins Zentrum der Überlegungen. Neue Medien der Wissenskstitution und -vermittlung verhalten sich nicht neutral gegenüber ihrem Gegenstand. Die Medien sind Teil der Botschaft. Und die *digital humanities* sind eine (nicht mehr ganz) neue Forschungsrichtung, die auch das Geschäft der Philosophiegeschichtsschreibung beeinflusst. Kleine Archive der Philosophiegeschichte sind möglich, große Datenbanken werden einem *distant reading* zugänglich gemacht. Es ist schon lange nicht mehr notwendig, dass sich Lexika, Handbücher und Gesamtdarstellungen der Philosophiegeschichte an den Bedingungen der Möglichkeit des Mediums Buch orientieren. Jedenfalls nicht ausschließlich.

Eine der großen Zukunftsfragen, die auch für die Historiographie der Philosophie unabweisbar ist, lautet: In welchem Sinne brauchen die Gesellschaften der Zukunft weiterhin die Geisteswissenschaften? Für wen erzählen wir immer wieder von Neuem die Geschichte(n) der Philosophie und der Denktraditionen? Welche Funktion haben diese Bemühungen für den Aufbau unseres kulturellen Selbstverständnisses, und zwar je als eigene Kultur und als Ensemble verschiedener Kulturen, die sich eine Frage stellen, die Immanuel Kant treffend formuliert hat: Was heißt es, sich im Denken zu orientieren?